

*Es ist etwas im  
Menschen...*

*2023*

BECOMEYOURSELF

Es ist etwas im Menschen, dass zur Vollkommenheit drängt, eine Sehnsucht, die nicht halt-macht vor dem, was die Massen Leben nennen; die vielmehr erst dort beginnt, wo jenes sich erschöpft. Diese Sehnsucht ist träumerisch, ehrfürchtig stillschweigend. Sie spricht in Bli-cken, sie erschöpft sich in Worten, die wieder und wieder der Stimmung des Augenblickes Ausdruck zu verleihen suchen. Diese Sehnsucht ist ganz Erlebnis. Sie ist Einmaligkeit und Ewigkeit und will Gestalt. Sie genügt sich selbst erst als Schöpfung. Sie schafft Schönheit, sie schafft Tiefe, sie schafft das Kunstwerk als Brücke, den edlen Menschen als höchstes Ebenbild, als Vollendung. Sehnsucht sucht Schönheit und wird Schönheit. Ihr Aufbruch heißt An-kommen, ihr Weg Ziel. Gibt es mehr auf der Welt als den sehnsüchtigen Menschen? – Wo wäre er mehr Mensch als in der Sehnsucht? – Ist sie nicht sein eigentlich Menschliches? – Der sehnsüchtige Blick ist kein lebender Blick – tot scheint er dem, der selbst tot ist – er ist ein überlebender Blick. Kann vergessen, wer ihn einmal sah? – Wie ein Ster-nenhim-mel ruht er im Traum des Ewigen. Es ist der Blick des Wanderers zwischen den beiden Wel-ten. Der Blick über die Halbheit der menschlichen Schwäche hinaus zu einem Ganzen, das Äußerstes und Innerstes umfasst. Ist es

alles? Ist es nichts? Kommt es aus Deiner Tiefe oder der des Alls? – Es ist der Blick dessen, der an seinem Menschentum leidet – und sich dadurch zur Erhabenheit erhebt. Sein Blick kündigt von der Gewissheit des menschlichen Schicksals, zur unbeantworteten Frage verdammt zu sein. Es steckt so viel Frage in diesem Blick – nicht an den Mitmenschen – sondern an das All selbst. Wieso verbirgst Du Dich? Wieso zeigst Du Dich nicht? Wieso weckst Du ein Verlangen, das Du nicht stillen kannst? Wieso zwingst Du zur Frage, wo Du keine Antwort zu geben gewillt bist? – Wieso? – Dieses Wieso ist der Blick der Sehnsucht. Es ist Zwiesprache. Wieso dieser Weg? Wieso dieses Bewusstsein? Wieso dieses quälende Wieso? – Es steckt so viel Unverständnis in diesem Blick – und Verständnis. Ein sich aufbäumendes Unverständnis über den Zwang zur ewigen Frage – ein daraus hervorgehendes tiefes Verständnis vom Leidensweg des Menschen. Es ist das Leiden des Halben, das Ganzes sein will, des Unfertigen, das fertig sein will, des Un-vollendeten, das sich seiner Makel bewusst ist, Vollkommenes sein will – und es doch nicht kann. Es ist der Blick des an einen Stein geketteten Prometheus, dem jeden Tag aufs Neue der Adler die Leber herausreißt, des Laokoon Michelangelos, der Blick des gekreuzigten Jesus von

Nazareth, der Blick des jungen Werthers, des Hyperions, des einsamen Zarathust-ras, des im Kampf mit dem Ring ermüdeten Frodos. Es ist ein stilles Leiden in diesem Blick, doch kein Flehen, Bitten oder Bangen. Es ist der Blick des zum Schweigen Verdamnten. Der Blick dessen, der will, aber nicht kann, der empfindet, aber nicht zu künden vermag. Es ist der Blick dessen, der an sich selbst zu Grunde geht, weil er den Gegensatz zwischen An-spruch und Wirklichkeit, zwischen dem, was in ihm schlummert, und der Gestalt, die diese Idee anzunehmen suchte, der Form zu der sie sich schuf – nicht ertragen kann. Welche Form wird der Empfindung gerecht? – Scheint es nicht wie blasse Nachäffung? Wie grobe Kontu-ren, die das feingeschnittene Gesicht, das Vorbild stand, nicht einmal erahnen lassen? – Wirkt nicht alle Seele zerschunden in der Form? – Es ist der Blick des Künstlers, der sein Werk verachtend zur Seite wirft, da es nur blass, kalt und tot kündigt von dem, was lebendig sein wollte. Das Lebendige zu fassen! – Das ist alle Schwierigkeit der Kunst. Den Augen-blick des Lebendigen einzufangen und der Ewigkeit zu erschließen. Dem toten Stein, dem toten Holz, der toten Farbe, der toten Saite Leben einzuhauchen, die Harmonien menschlicher Lebendigkeit im Stoff der Erscheinung zu erwecken. Die

einzigste Form, die die höchste Kunst aber fand, war die allzu Menschlichste – das Leid. Der tragische Held ist nicht nur tiefster Ausdruck erhabenen Gemüts, er ist tiefster Ausdruck überhaupt. Gibt es fröhliche Kunst? – Lebensfrohe Kunst? – Kann es sie überhaupt geben? – Der Künstler weiß um menschliches Schicksal und darum wird er erst zum Künstler. Er weiß um das Ganze, will das Ganze, und schafft das Halbe, das den anderen wiederum zum Ganzen wird. Doch ihm bleibt es Halbes. Nur ein müdes Lächeln schenkt er dem Werk, das Ziel werden sollte, aber nur zur Brücke ward. Klapprig und im Sturme schwingend wird sie dem Hoffnungsschimmer, der hoffnungslos in den Abgrund gesprungen wäre, lieber versuchend, als abwartend, lieber Tiefe als Mittelmaß. Doch seine blanken Fäuste umschließen das schlackrige Tau. Er hat nichts mehr zu verlieren. Er lässt nicht mehr los. Es ist der Blick dessen, der sich in einen steinernen Kopf verliebt, der unter tausend anderen unauffällig die Wände der Museen schmückt. Doch dieser Kopf ist nicht wie andere. Er kündet. Er lebt in der Betrachtung. Er lebt einen Augenblick. Es ist ein Frauenkopf. Ein übergeworfenes Tuch flattert im Wind. Ihr Kopf ist leicht eingedreht, ihr Blick fällt auf etwas zurück. Fällt er auf Dich? – Ihr junges Gesicht ist von Traurigkeit gezeichnet. Warum ist sie traurig? Es ist so viel Leben in

diesem Blick, so viel Geschichte, so viel Schicksal, so viel Menschlichkeit. Kann ein Lachen so zu uns sprechen? Es mag von Glück und Frohsinn und Kühnheit und Mut, von Sieg, künden, doch auch von Tiefe? Siegen ist einfach, doch Leiden schwer. Was trägt mehr Gewicht? Siegen ist schön, doch Leiden ist groß. Einfachheit ist schön und blaue Blumen und gelbe Sonnen und rote Erdbeeren. Der Löwe ist schön, und die Antilope. Doch ist dies Paradies des Einfachen und Schönen nicht verwehrt jenem Blicke der fliehenden Frau? – Erwacht uns der Mensch erst dort zum Bewusstsein, wo er leidet. Oder anders herum? – Schafft Bewusstsein das Leid? – Ist Bewusstsein Leid? – Was ist tiefste Schönheit? Schönheit? – Oder Tiefe? – Was aber ist tiefer als dieser trauernde Blick der Frau? – Er verschlingt den Neugierigen, der sich ihm hingibt, der hineinstürzt in jene Augen. Die Wand entschwindet, der Raum jagt vorbei – bis ins Nichts führt der Weg, der am Ende nur mehr Empfindung ist. Doch dort schlummert ihr Bewusstsein, und, dass Du es fühlst, zeugt von ihrem Leben. Ihr Leben aber ist Tiefe und es schlummert hinter dem leidenden Auge. Das Paradies heißt dem Menschen Seelenfriede, Vollkommenheit. Darum, dass es ihm verloren ging, beneidet der Mensch den Dummen, das Kind und das Tier – und den Schaffenden. Es gehört Schlicht-

heit des Gemüts und Schlagfertigkeit in Arm und Zunge dazu schaffend zu sein. Geradlinig ist der Schaffen-de. Er fragt wenig und handelt umso mehr. Er kennt nur Probleme, die er lösen kann. Das kann ein Computer auch. Leben heißt dem Schaffenden Rechnen können. Menschlich ist das Problem, der Zwiespalt, die fragende Stirn, das sehnsüchtige Gesicht – das Erkennen des Zwiespaltes ist Bewusstsein. Der Blick des Zwiespaltes ist der leidende Blick, der leidende Blick, das Bild des Bewusstseins.

